

## Die Rechtschreibreform auf der Kippe

# Im Rückwärtsgang

### Rechtschreibreform bald realitätsnäher?

Eigentlich könnten sich die Gegner der Rechtschreibreform zurücklehnen - und schweigen. Es zeigt sich, was sie schon immer gesagt haben: Zwar können demokratisch gewählte Regierungen vergessen, daß sie nur Vertreter des Volkswillens sind, und so können sie wohl den Schulen und Behörden eine Neuschreibung verordnen, die kaum jemand will. Aber die Sprachlogik aufheben und der Orthographie neue Wortbildungsprozesse per Gesetz verordnen, das können sie nicht. Darum bröckelt die Rechtschreibreform an vielen Ecken und Enden, und anstelle der neuen Schreibungen sieht man mehr und mehr die alten Formen wieder auftauchen.

Wohl oder übel trägt der jüngste Jahresbericht der Zwischenstaatlichen Kommission für deutsche Rechtschreibung dieser Entwicklung Rechnung. Die Umsetzung der Reform sei «noch nicht abgeschlossen», heißt es nicht allein im Blick auf Presse und Amtssprache, sondern selbst hinsichtlich der Schulen. Im besonders strittigen Bereich der Getrennt- und Zusammenschreibung soll eine «Toleranz-Metaregel» den Gebrauch von Varianten erleichtern. Praktisch bedeutet das die Rückkehr der vielfach eliminierten Zusammenschreibung («schwindelerregend» statt der Neuschöpfung «Schwindel erregend»). Bei der Groß- und Kleinschreibung zeichnet sich ebenfalls ein Wiederaufleben des alten Usus ab: «Pleite gehen» und «Leid tun» wird man wohl wieder klein schreiben dürfen.

Schlagzeilen in der deutschen Presse, die Reformkommission stelle mit dem Bericht ihr Werk nun selbst in Frage, sind von den Betroffenen umgehend dementiert worden. Auch die Duden-Redaktion stapelt tief und sieht «überhaupt keinen Handlungsbedarf». Bankrotterklärungen sind freilich von den Betreibern und Profiteuren der Reform nimmermehr zu erwarten, am allerwenigsten von der in Deutschland politisch verantwortlichen Kultusministerkonferenz. Zu groß ist die Angst vor dem Gesichtverlust. Werner Hauck, Leiter der Sprachdienste in der Bundeskanzlei in Bern und eines von drei Schweizer Mitgliedern in der Reformkommission, plädiert denn auch dafür, «aus der Kriegs Atmosphäre» herauszutreten. Wo es die Sache fordere, werde es sicherlich zu Änderungen an der Reform kommen. Aber das «Bombardement» der Kritiker führe nur zu «Verkrampfungen» bei den Kultusministern, die dann womöglich erst recht «kein Jota» zurückweichen würden. Wer will, kann dies als Empfehlung an die Reformgegner verstehen: Die Entwicklung vollzieht sich in eurem Sinn, genießt - und schweigt.

Joachim Güntner

Artikel erschienen in Neue Zürcher Zeitung online am 1. März 2002